

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. — Einzelne Nummern 10 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittag 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 83.

Donnerstag, den 11. Oktober

1894.

Bekanntmachung.

Anlässlich der in Pötschappel stattfindenden Lutherfestspiele verkehrt

Donnerstag, den 11. Oktober cr.
ein Sonderzug von Wilsdruff nach Pötschappel.

Abfahrt von Wilsdruff 6 Uhr — Min. Nachmittags,
Ankunft in Pötschappel 8 Uhr 45 Min. Nachmittags,
sowie ein Sonderzug von Pötschappel nach Wilsdruff.
Abfahrt von Pötschappel 11 Uhr — Min. Nachmittags,
Ankunft in Wilsdruff 11 Uhr 48 Min. Nachmittags.

Zur Benützung der Sonderzüge, welche an allen Verkehrsstellen der Linie halten, berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.
Wilsdruff, am 9. Oktober 1894.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Kaiser Wilhelm wird am Sonnabend, den 13. d. M. von Friesack, wohin sich Sr. Maj. von Hubertusstock bezw. Eberwalede früh begibt, um daselbst der Enthüllung des Denkmals König Friedrich des Ersten beizuwohnen, in den ersten Nachmittagsstunden in Berlin wieder eintreffen, bis abends im königlichen Schlosse daselbst verweilen, später das königliche Opernhaus mit der Kaiserin besuchen und um 9 Uhr 40 Min. abends von Berlin nach Friedrichshof zum Besuche der Kaiserin Friedrich abreisen.

Nach dem „Hamb. Korresp.“ werden die Beratungen des preussischen Staatsministeriums über Maßregeln gegen die Umsturzparteien voraussichtlich auf Grund der vorliegenden Entwürfe Ende dieser Woche beginnen.

Nach den letzten, anscheinend aus guter Quelle stammenden Nachrichten dürfte man annehmen, daß dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt eine Vorlage wegen der Börsensteuer zugehen werde. Die Art jedoch, wie die „Berl. Pol. Nachr.“ heute die Frage behandeln, läßt die Berechtigung dieser Annahme wieder etwas zweifelhaft erscheinen. Das offiziöse Organ bestreitet zwar nicht direkt die Möglichkeit des Zustandekommens einer Reichstagsvorlage, läßt es jedoch „dahin gestellt“ sein, ob die darauf bezüglichen Nachrichten zutreffen oder nicht, und empfiehlt zu beachten, daß der größte Theil dessen, was unter einer Börsenreform zu verstehen sei, sich ohne Eingreifen der Gesetzgebung im Verwaltungswege durchführen lasse. Wäre das der Fall, so meinen wir, daß man es schon früher durch Thaten hätte beweisen sollen. Das deutsche Volk erwartet ein energisches Vorgehen gegen den, nicht nur einzelne Private, sondern den Nationalwohlstand schädigenden Börsenschwindel; ein noch längeres Hinausziehen der Lösung der Frage würde in den weitesten Kreisen vollberechtigte Mißstimmung erzeugen. Auf welchem Wege vorgegangen wird, ist schließlich Nebensache, wenn nur das Ziel erreicht wird, aber wir glauben, wie gesagt, nicht daran, daß ein anderer Weg als der durch den Reichstag gangbar ist. Vollkommen einverstanden erklären wir uns mit folgenden weiteren Ausführungen der oben genannten offiziellen Korrespondenz: „Soweit es aber nothwendig und zweckmäßig erscheint, die Klünke der Gesetzgebung zu ergreifen, empfiehlt sich ein rasches Vorgehen schon aus dem Grunde, weil, solange nicht feststeht, was reichsrechtlich geordnet wird, auch die Landesregierungen mit den im Verwaltungswege zu erlassenden Anordnungen nicht wohl vorgehen können. Wenn aber angebeutet wird, daß die Entschliessungen der Reichsregierung diejenigen, welche eine Börsenreform besonders wünschen, sehr enttäuschen dürften, so ist das nicht dahin zu verstehen, daß in bezug auf die Ordnung des Börsenverkehrs hinter die Vorschläge der Börsenquetschkommission zurückgegangen werden soll. Soweit Abänderungen von diesen Vorschlägen für nöthig erachtet werden, dürfen dieselben weit mehr nach der Richtung einer strafferen Ordnung des Börsenverkehrs als nach der entgegengesetzten liegen. Doch extremen Anschauungen und Forderungen auch auf diesem Gebiete nicht genügt wird und werden kann, ist selbstverständlich.“

Wie nach der „B. B.-H.“ verlautet, sind bis auf zwei, sämmtliche nach der Citadelle Magdeburg in Untersuchungshaft gebrachten Unteroffiziere des älteren Jahrganges der Oberfeuerwerkerschule aus der Haft zu ihren Truppendeilen intradirt worden. Das läßt darauf schließen, daß ihnen Belastendes, wodurch ein längeres Verbleiben in der Untersuchungshaft bedingt würde, nicht nachgewiesen werden kann. Andererseits beweist aber die Entlassung von der Schule wieder, daß Gründe für eine empfindliche Bestrafung der betreffenden Unter-

offiziere doch vorliegen, denn eben die Entlassung vom Institute zum Truppendeile ist eine Strafe, die besonders dadurch nachhaltig wirken wird, daß die Feuerwerkerkarriere für die Betroffenen als abgeschlossen zu betrachten ist, sie aber gesetzmäßig den Rest der beim Eintritt in die Schule abgeschlossenen 4 1/2 jährigen Kapitulationszeit noch abzu dienen haben werden. Dabei ist von den Truppendeilen kaum zu erwarten, daß sie mit den von der Schule unter diesen Verhältnissen entfernten Unteroffizieren über die Zeit hinaus weiter kapitulieren werden, so daß den betreffenden Unteroffizieren die Beförderung in der Truppen-Unteroffizierscarrière verschlossen sein wird. Die beiden Hauptübelthäter hat man schon vor dem Abtransport nach Magdeburg gefasst.

Gesetze gegen den Umsturz. Das Depeschens Bureau „Herold“ meldet: Wie wir aus bester Quelle erfahren, hat der Reichsanwalt in der Audienz beim Kaiser in Hubertusstock sich bereit erklärt, dem Reichstage eine Novelle zum Strafgesetzbuch vorzulegen, welche einzelne Bestimmungen des gemeinen Rechtes in der Richtung amendirt, daß der Umstürzbewegung schärfer entgegengetreten werden kann. Als Einzelheit wurde angeführt, daß eine Bestimmung der Novelle dahin zielt, unmündigen, jungen Leuten den Besuch von politischen Versammlungen zu verbieten. Es wurde uns versichert, daß der Reichstag, falls er die Regierungsvorlage verwirft und gleichzeitig es ablehnt, aus seiner Mitte einen Ersatz zu bieten, aufgelöst werden soll.

Berlin. Eine energische Zurückweisung erfuhren genau so wie anderwärts die Berliner Sozialdemokraten bei ihrem Besuch, die Schlächtergesellen für ihre „Staatenumgestaltenden Gedanken“ zu gewinnen. Die Leiter der Partei hatten eine Versammlung nach Schneider's Gesellschaftshaus einberufen. Als hier nun der Referent Schwarz einen Vortrag über „Die wirtschaftliche Lage der Schlächtergesellen“ zu halten begann, stieß er bei den zahlreich erschienenen kraftvollen Gestalten auf sehr wenig Verständnis. Diese hielten sich für besser orientirt, als der Herr Redner, und wollten ihm einfach nicht glauben, daß ihre Lage wirklich so grau und eintönig sei, wie jener sie schilderte. Als die ersten Zeichen des Mißfallens den Vortragenden nicht zum Schweigen gebracht hatten, stimmte die Versammlung mit kräftiger Stimme „Heil Dir im Siegeskranz“ an. Schwarz versuchte nach Beendigung des Vortrages seinen Vortrag wieder aufzunehmen, doch jetzt löste ihm entgegen: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“. Sein dritter Versuch, zum Wort zu kommen, wurde von einem dreifachen donnernden Hoch auf den Kaiser abgeschnitten. Dann löste die Polizei die Versammlung auf. Der Saal leerte sich unter dem Gesang „Deutschland, Deutschland über Alles“, wobei im Gedränge Schwarz die Bekanntheit einiger Häupte machte, die ihn in wenig zarter und rücksichtsvoller Weise davon überzeugten, daß dem gesunden und patriotischen Sinn der Schlächter mit verworrenen, heyerischen Aufwiegelungen nicht beizukommen ist.

Die Verlobung des russischen Thronfolgers erhält eine neue Beleuchtung durch eine angeblich von wohlunterrichteter Seite stammende Petersburger Zuschrift der „M. N.“ Die Verlobung des Thronfolgers, so heißt es da, bildet noch immer in der Petersburger Gesellschaft den Gegenstand lebhafter Erörterungen. Trotz der schon vor Monaten erfolgten offiziellen Proklamirung des Verlöbnisses ist die Zahl derer nicht gering, welche auch jetzt daran zweifeln, daß es wirklich zur Eheschließung zwischen dem Thronerben und der baltischen Prinzessin kommt. Bekanntlich hat der junge Großfürst lange Zeit sich gestraubt, das Verlöbniß einzugehen, und

es bedurfte eines direkten Befehles des Zaren, um ihn zu veranlassen, im Frühjahr dieses Jahres überhaupt nach Coburg zu reisen. Der Grund dieser Abneigung liegt nun aber nicht, wie zeitweilig angenommen wurde, in einer allgemeinen Ehescheu, sondern in einer früheren Neigung des Prinzen. Diese Neigung soll ihm sogar den Gedanken eingegeben haben, dem Throne völlig zu entsagen. Man hat alles Mögliche versucht, diese Bande zu lösen, aber vergeblich. Einer der Vermittler in der heiklen Angelegenheit soll unter Anderem der General von Wahl gewesen sein, der aber nicht den minderen Erfolg aufweisen konnte und deshalb zeitweilig in Ungnade fiel. Der Thronfolger hatte sich lange zur Ansprache nicht entschließen wollen; und der Großfürst Sergius, welcher vom Zaren beauftragt war, den Verlauf der Sache genau zu beobachten, konnte nur immer Ungünstiges berichten. Da soll Alexander III. die Vermittlung einer sehr hochstehenden Persönlichkeit erbeten und zugesichert erhalten haben. Dank dieser Vermittlung ist es denn auch zur Verlobung gekommen, aber — wie man sich erzählt — in Folge einer Ueberrumpfung der beiden Theilnehmenden. Wer das außerordentlich gedrückte Wesen des Thronfolgers in Coburg und auch späterhin gesehen, dem erscheint diese Erzählung — die mit aller Reserve hier wieder gegeben wird, obwohl sie von gut unterrichteter Seite stammt — nicht unwahrscheinlich. Jedenfalls ist die Abneigung des Großfürsten, die baltische Prinzessin zu ehelichen, während der Dauer seiner Verlobung nicht geringer geworden. — „Mag auch obige Erzählung vielleicht in Einzelheiten entstellte sein, im Wesentlichen trifft sie, so meint die „Täg. Rundsch.“ dazu, das Richtige. Und wir sind überzeugt, daß vielfach der Wunsch laut wird, die Prinzessin möge unter solchen Umständen ihrerseits den ersten Schritt thun zur Lösung dieses unnatürlichen Bündnisses — der freudigen Zustimmung aller warm empfindenden Deutschen könnte sie gewiß sein.“

England und Frankreich. In einem Leitartikel über die zwischen England und Frankreich schwebenden Colonialfragen betonen die „Times“, deren endgiltige Lösung müsse sich unbedingt auf gegenseitige Zugeständnisse nach dem Prinzip „Geben und Nehmen“ stützen. England müsse vor Allem darauf achten, daß die Strafen nach Indien sicher bleiben. Diese Sicherheit würde jedoch nicht vergrößert werden durch die Bildung eines großen französischen Reiches im östlichen Mittelafrika. Die Annäherung der Franzosen an den Nilquellen, die Ausdehnung des französischen Einflusses in Madagaskar könne nur dazu beitragen, die Sicherheit einer dieser Strafen unter gewissen Möglichkeiten zu vermindern. Gleichwohl habe England gegen diese Ausdehnung innerhalb vernünftiger Grenzen nichts einzuwenden, weil es vertragmäßig verpflichtet sei, dieselbe zu achten. Kein Vertrag nötige indeß England, Frankreich das Recht zuzugestehen, Gebiete innerhalb der englischen Einflusssphäre in Ostafrika zu besetzen. Der bloße Versuch Frankreichs, in diesem Welttheile vorzudringen, sei eine Handlung, die nicht als freundlich bezeichnet oder erachtet werden könne. England werde niemals überzeugt sein, daß Egypten allein stehen könne, während Frankreich innerhalb kurzer Entfernung vom Nil festen Fuß gefaßt habe. Diese Thatsache mag unseren Nachbarn mißfallen, aber wenn sie dieselbe nicht anerkennen vermögen, darf, wie wir fürchten, vorläufig keine große Hoffnung auf eine allgemeine Lösung der afrikanischen Fragen zwischen uns gesetzt werden.

Rizza. Der Bahnbeamte Benian, der 80,000 Franken unterschlagen hat und in Monte Carlo verspielt hatte, hat sich der Behörde freiwillig gestellt. Ein Vesterreicher erschöpfte sich daselbst, nachdem er 90,000 Gulden verspielt hatte.

